
Unser neuer Wettbewerb

Die 12. Isonzo-Schlacht, heute vor 75 Jahren....

In 11 blutigen Schlachten rund um Görz (Gorizia) haben die Italiener immer wieder versucht, die österreichisch-ungarische Front am Isonzo zu durchbrechen, um Triest, ihr strategisches Ziel, zu erobern. Dies ist ihnen nie gelungen. Sie verlieren in diesem Frontabschnitt vom Juni 1915 bis zum August 1917 976'000 Mann; die Österreicher 473'000 Mann, also knapp die Hälfte.

Am 24. Oktober 1917 sind es die Mittelmächte, die ihrerseits die 12. Isonzo-Schlacht auslösen. In einem gewaltigen Angriff durchbrechen sie die italienische Front zwischen Flitsch (Bovec) und Tolmein (Tolmin), bezwingen die Höhen westlich des Isonzo und stürmen in die friaulische Tiefebene hinunter. Sie überqueren den Tagliamento und können erst am Piave und am Monte Grappa gestoppt werden. In 40 Tagen erobern sie ein Gelände von 120 km Tiefe. Die Italiener verlieren 650'000 Mann. Von diesen sind 10'000 gefallen, 30'000 verwundet, 260'000 werden gefangen genommen und 350'000 sind davongelaufen und desertiert.

Und nun unsere Fragen zum berühmten Durchbruch von Karfreit (Kobarid), der von den Italienern das "Wunder von Caporetto" genannt wird:

1. Wer war der Oberbefehlshaber der 14. deutsch-österreichischen Armee am oberen Isonzo?
2. Wie hiess sein Generalstabschef?
3. Welchen Berg eroberte der junge Oberleutnant Erwin Rommel am 26. Oktober 1917 mit seinen württembergischen Gebirgsjägern?

Ihre Antworten erbitten wir bis zum Samstag, 14. November 1992, an das Sekretariat GMS, Postfach 590, 8021 Zürich.

Unter den richtigen Lösungen werden drei ausgelost, die mit einem Buchpreis belohnt werden.

(hier abtrennen)



Meine Lösung zum GMS-Wettbewerb in der Nr. 16/1992 lautet:

1. _____
2. _____
3. _____

Name: _____ Vorname: _____

Strasse: _____ PLZ/Wohnort: _____



Schweizerische Gesellschaft für
militärhistorische Studienreisen

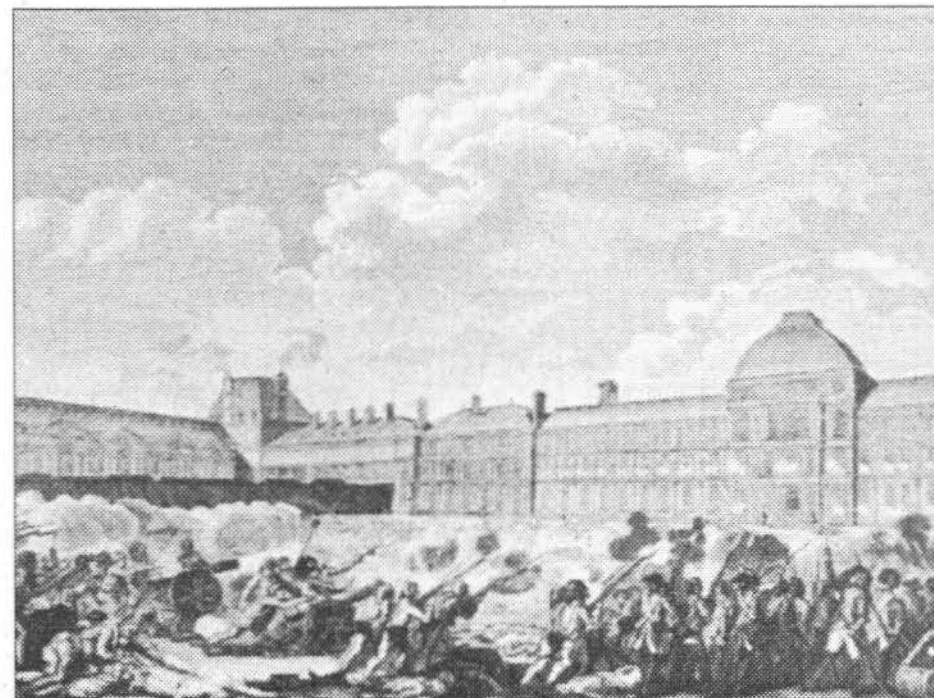
Postfach 590

8021 Zürich

Telefon 01/461 05 04

GMS - Information 16/1992

Mitteilung für die Mitglieder unserer Gesellschaft



Sturm der Nationalgarde auf die Tuileries in Paris, 1792
(Aus "Chronik der Schweiz", S. 311, Ex Libris Verlag, 1987)

Tod den Schweizern!

Zu den unstreitig populärsten Journalisten in Basel gehört -sten. Das Kürzel steht für Hanns U. Christen – einen Mann mit einem umfassenden, profunden Wissen und gesegnet mit der seltenen Gabe, dieses Wissen schreibenderweise den Menschen zu vermitteln. -sten publiziert wöchentlich in der "Basler Zeitung" seinen "Märtbricht" und es soll nicht wenige Baslerinnen und Basler geben, welche die "BaZ" nur deshalb abonniert haben, um diesen "Märtbricht" regelmässig lesen zu können. So hat er am Samstag, dem 8. August 1992, unter dem oben geschriebenen Titel einen "Märtbricht" veröffentlicht, den wir nachfolgend wiedergeben. Unter allen Medienschaffenden war -sten der einzige gewesen, der den Schweizergardisten von 1792 derart noble Worte des Gedenkens gewidmet hat.

EHe

Am 8. August, zehn Uhr abends, kam der Befehl: "Die zwei Bataillone stehen morgens drei Uhr im Schloss." Tenue: feldmarschmässig, Vollpackung, weisse Gamaschen, Haare frisch gepudert, Munition auf Mann. Geschütze standen nicht zur Verfügung, die Gewehrmunition war knapp. Vom Sollbestand, 1500 Mann, waren 300 tags zuvor abkommandiert worden, 130 waren Kasernenwache, 70 krank, 100 detachierte – zur Verfügung also noch 900 Mann. Vor dem Abmarsch vergrub man zur Vorsicht sechs glorreiche Fahnen.

Der Marsch durch die nächtliche Stadt geschah parademässig. Voraus die knapp der Pubertät erwachsenen Tambouren, dahinter die Leibgarde – alles grossgewachsene, besonders gut geschulte Elitesoldaten, gemischt aus allen Rekrutierungsgebieten. Der kleinste von ihnen, ein Basler, mass 6 Fuss 5 Zoll, genannt "Zwerg aus Basel". Dann folgten die Kompanien. Vier Tage zuvor hatte das Regiment den gleichen Stellungsbezug schon einmal durchgeführt und war, da nichts geschah, in die Kasernen zurückgekehrt. War diesmal anderes zu erwarten?

Ausser ein paar Anpöbeleien geschah nichts. Es lag aber Ungutes in der Luft. Am 30. Juli waren 5000 "Freiwillige" aus den Slums von Marseille eingetroffen. Sie sangen ein neues, blutrünstiges Lied, das ein Geniehauptmann in Strassburg gedichtet und komponiert hatte. Die Freiwilligen brachten ein paar Zivilisten um, die ihnen nicht gefielen, und erklärten: Sie seien gekommen, um die Schweizer zu entwerfen. Was eine wohlklingende Umschreibung war für "umbringen". Doch die Lage war ruhig. Am 9. August bei Tageslicht sollte das Regiment verstärkt werden durch 10 000 Mann Nationalgarde und zwölf Kanonen samt Bedienung.

Was am 9. August kam, waren: 2000 Mann Nationalgarde, deren Kommandant in der Morgenfrühe erschlagen und in die Seine geworfen worden war, dazu eine Handvoll Gendarmes, die Geschütze samt Kanonieren, 200 junge, schlecht bewaffnete Edelleute.

Diese Truppe sollte das nicht zur Verteidigung gebaute Schloss samt seinen weitläufigen Gärten gegen den Ansturm der Bevölkerung schützen. Ein aussichtsloses Unterfangen. Es wurden 20 Gruppen aus den zwei Bataillonen gebildet und an wichtigen Stellen postiert; 300 Mann bildeten eine Reserve. Tagsüber herrschte Ruhe.

Um Mitternacht läuteten in der ganzen Stadt die Sturmglocken. Enorme Massen, fast alle bewaffnet, Männer und Frauen, wälzten sich zum Schloss. Die Freiwilligen aus Marseille waren auch darunter. Sofort ging die Nationalgarde (ausser 30 Mann), gingen Kanoniere samt Kanonen und die Gendarmes zu den über 100 000 Angreifern über, die Schloss und Gärten umzingelten und 50 Geschütze in Stellung brachten gegen die 1200 Verteidiger.

Als erster fiel ein Berner Wachposten im Garten. Zuvor erschoss er sieben Angreifer, was eine enorme Leistung war angesichts der Tatsache, dass man mit einer Muskete höchstens vier Schuss pro Minute abgeben konnte, und das nur unter friedensmässigen Bedingungen. Drei erschlug er mit dem Säbel; dann war's aus mit ihm.

Was daraufhin geschah, werden Sie in den Zeitungen lesen, denn es sind am 10. August genau 200 Jahre verflossen seit dem Tod der Mehrzahl der Schweizergarde vor den Tuileries in Paris – das Jubiläum wird gewiss allgemein beachtet werden. Vielleicht zitiert auch jemand die Sätze, die ein junger Offizier später schrieb. Er beobachtete am 10. August 1792 aus einem Fenster das Gemetzel und fand rückblickend ein Vierteljahrhundert darauf: "Niemals später und auf keinem meiner Schlachtfelder habe ich solche Leichenhaufen gesehen." Er kam aus Korsika, sprach noch schlecht französisch und hatte einen italienisch klingenden Namen: Napoleone Buonaparte. Man wird also lesen vom Schicksal der Schweizergarde in Paris. Warum aber liest man sozusagen nichts von jenen anderen zigtausend Schweizern, die bis fast vor hundert Jahren auf nahezu allen Schlachtfeldern mitkämpften? Findet man im Handel ein Buch, in dem mehr von ihnen steht als drei, vier allgemeine Sätze? Wo aber auch immer man hinkommt an Orte, wo einst Schlachten geschlagen wurden, trifft man auf ihre Spuren. In Portugal und Südindien, in Italien und Spanien, Holland, Südamerika, Russland, Frankreich, Kreta – einfach überall. Sie sind ein Stück Schweizer Geschichte, das totgeschwiegen wird, weil es nach heutiger Auffassung nicht ruhmvoll war. Aber es fand statt. Ich möchte jetzt eine ganz konkrete Frage stellen: Wer war der "Zwerg aus Basel"? War er eines der namentlich genannten Basler Opfer am 10. August 1792: Thaddäus Rüefli, Stephan Fohs, Livin Lehmann? Oder kam er mit dem Leben davon und was geschah dann mit ihm? Wer kann das beantworten?

-sten

("Basler Zeitung" vom 8. August 1992)

Wenig Echo zum Untergang der Schweizer Garde 1792

Am 10. August 1992 jährte sich zum 200. Mal der Jahrestag des heldenmütigen Untergangs der Schweizer Garde in den Tuileries von Paris. Während die schweizerischen Behörden diesen Tag kaum zur Kenntnis nahmen, war es für die Schweizerische Vereinigung für Militärgeschichte und Militärwissenschaft (SVMM) ein Anliegen, in Zusammenarbeit mit der GMS und unter der Leitung von Brigadier L.E. Roulet (Neuchâtel) eine Gedenkreise nach Paris zu organisieren. Nahezu 50 Teilnehmer folgten mit grossem Interesse den vier Fachreferaten namhafter Historiker in der Ecole Militaire und der weihvollen Kranzniederlegung in der Chapelle expiatoire.

Demgegenüber fand in der Stadt Luzern, dem Standort des Löwendenkmals, nur eine halbherzige Erinnerungszeremonie ohne Truppen oder Musikkorps statt. Dafür wurde ein ökumenischer Erinnerungsgottesdienst abgehalten. Sozusagen als Ersatz soll dann hintennach im nächsten Jahr eine Gedenkausstellung im Historischen Museum stattfinden.

So war es nicht erstaunlich, dass dieser tragische Tag unserer Geschichte auch in der Schweizer Presse einen nur geringen oder gar keinen Widerhall gefunden hat. Selbst die Neue Zürcher Zeitung veröffentlichte nur einen unnötigen tendenziösen Verriss und stand im übrigen abseits. Dies veranlasste unser Mitglied, Dr. Max Schneebeli (Uetligen), dem Chefredaktor der NZZ einen eindeutigen Brief zu schreiben, dessen Inhalt wir nachfolgend wiedergeben:

Sehr geehrter Herr Chefredaktor

Das Fehlen eines Artikels in der NZZ über den Untergang des Schweizer Garderegimentes bei der Verteidigung der Tuileries am 10. August 1792 hat mich tief enttäuscht. Das "Nachdenken über einen Gedenktag in Luzern" von hp in Ihrer Ausgabe vom 8./9. August dürfte wegen seines tendenziösen Inhaltes kaum als Ersatz gelten. Ein Artikel Ihres Militärredaktors Oberst i Gst Bruno Lezzi wäre da angebracht gewesen.

Um Ihrer eventuellen Entgegnung, dass die Erwähnung von eidgenössischem Heldentum, von Ehre und Treue nicht in die heutige Zeit passe, antworte ich im voraus mit der Zitierung der eigenhändigen Widmung von Paul de Vallière in meinem Exemplar von "Honneur et Fidélité":

"La fidélité aux grands souvenirs de notre histoire est une nécessité vitale, si nous voulons rester un peuple de frères."

Mögen diese wahren Worte Ihnen zu denken geben!

*Mit vorzüglicher Hochachtung
M. Schneebeli*

Das Wunder an der Marne

GMS-Reise 10/1992 vom 28.–31. Mai 1992

Den Glücklichen, die es beim riesigen Andrang schafften, auf die Teilnehmerliste zu gelangen, wird auch diese Reise im Rahmen des Zyklus "Schlachtfelder des Ersten Weltkrieges" unter der Leitung von Dr. Hans R. Herdener und seinem Stabschef, Jürg Türlér, in bester, ja unvergesslicher Erinnerung bleiben. Wie wir es von ihnen nicht anders gewöhnt sind, verstanden sie es auch auf dieser Exkursion, militärhistorische, kulturelle, touristische und kulinarische Höhepunkte an Höhepunkte zu reihen. Diese Vielfalt macht den Reiz der GMS-Reisen aus und bettet die Militärgeschichte in das Ganze einer Epoche und eines Landes ein.

Zeitliche und geographische Eingrenzung des Reisetemas

Die Reise beleuchtete die beiden Kriegsphasen an der Marne, nämlich den deutschen Vormarsch bis September 1914 und dessen Abbruch - das eigentliche "Wunder an der Marne" - einerseits, sowie den Vorstoss der Deutschen von Mai bis Juli 1918 bis kurz vor Paris mit der französischen Gegenoffensive und dem schliesslichen Waffenstillstand von Compiègne andererseits.

Geographisch lässt sich das bereiste Gebiet mit dem Flüsschen Grand Morin im Süden, der Stadt Reims im Osten, Compiègne im Norden und der Pariser Banlieu im Westen eingrenzen.

Die erste Marne-Schlacht 1914

Vom ersten Tag, 6. September 1914, des französischen Angriffs besuchten wir folgende Schauplätze:

Die Kämpfe um **Villeroy** und entlang der **Linie Crégy - Chambry - Barcy - Marcilly**: Die anachronistische, weil aus dem deutsch-französischen Krieg von 1870/71 stammende Angriffsdoktrin der Franzosen, in dicht geschlossenen Reihen, mit dem Kommandanten und seinem Stab voran, mit Fahne und Spiel, mit ihren roten Hosen ein gutes Ziel bietend, lässt bloß Anfangserfolge zu. Das deutsche Abwehrfeuer dezimiert die Schulter an Schulter angreifenden Franzosen gnadenlos. Das Ziel, das Dorf Varedde, bleibt unerreicht.

Ganz anders die Kämpfe um **Montceaux** südlich des Grand Morin: Hier gelingt es General Pétain, mit einer neuen Taktik die Deutschen zu vertreiben. Erstmals greift er nicht frontal in Linie an, sondern umfassend. Zum erstenmal lässt er mit einem Flugzeug aufklären. Die Reiseteilnehmer stehen somit vor einer Zäsur in der Kriegsgeschichte: Erstmals wird aus der Änderung der Bewaffnung seit dem letzten

grossen europäischen Krieg 1870/71 die Konsequenz gezogen und die Truppe nicht mehr der erstarkten Verteidigung chancenlos ausgeliefert. **Das ist eine Spezialität der GMS-Reisen: Die Teilnehmer werden an relativ unbekannte und, isoliert betrachtet, wenig bedeutsame Ereignisse und Örtlichkeiten herangeführt, die sich jedoch später als Quelle oder zumindest Symbol neuer Entwicklungen entpuppen.**

Der linke Flügel der 9. Armee von General Foch, südlich der Sümpfe von St. Gond stehend, erhält den Auftrag, das jenseits der Sümpfe gelegene Dorf **Congy** zu nehmen. Dr. Herdener versteht es, die Reisegesellschaft auch im Reisedar die Spannung nachvollziehen zu lassen, welche die vorwärtsdringende marokkanische Division unter General Humbert erfasst haben muss, als sie, jeden Moment das Feuer der Verteidigung erwartend, scheinbar unbemerkt über eine grosse Strecke hangaufwärts vordringt. Aber plötzlich gerät sie in einen mörderischen Hinterhalt. Das nächtliche Kampffeld wird mit Scheinwerfern beleuchtet, und sie kann sich nur mit schweren Verlusten durch die Sümpfe zurückziehen.

Einen weiteren Anachronismus leisten sich die Deutschen am Abend des 6. September mit einer Aufklärungsaktion bei **Vassimont** am rechten Flügel der 9. Armee Fochs: Die erste und letzte Husarenattacke des Ersten Weltkrieges ergibt zwar, dass dieser Abschnitt von den Franzosen gehalten wird, die Verluste jedoch sind fürchterlich. Nur wenige der mit eingelegerter Lanze (!) vorpreschenden Kavalleristen erreichen das Dorf, noch weniger durchqueren es und können die eigenen Linien wieder gewinnen. Die Frage nach dem Verhältnis zwischen Aufwand und Ertrag solcher Aktionen liegt nahe.

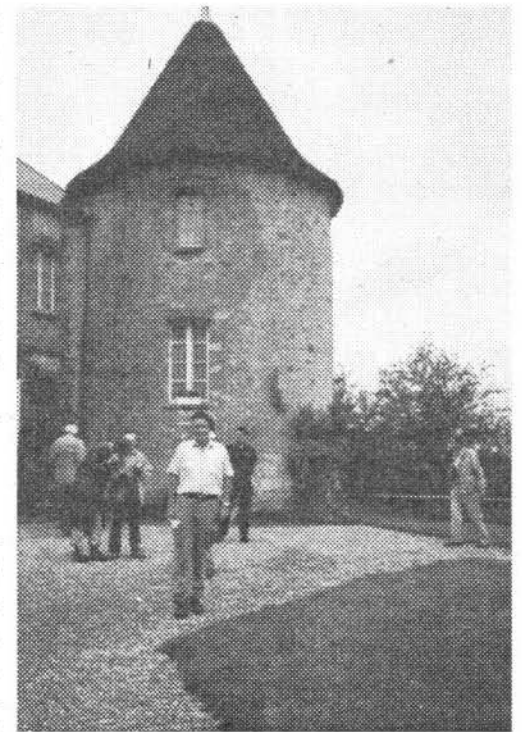
Am 7. September wirft General Galliéni die 7. Division mittels rund 600 Taxis aus Paris – die legendären “Taxis an der Marne” – an die Front. Während dank dieser Aktion die Situation im Westen stabilisiert werden kann, gelingt den Deutschen am 8. September im Südosten bei **Lenharrée** der Durchbruch. Mit ungeladenen Gewehren, zum Teil sogar ohne Magazine, stürmen sie im Morgengrauen mit einem Bayonettangriff das Dorf, vernichten dessen Besatzung, überrennen die hinter einem Bahndamm in Stellung gegangene französische Artillerie und stossen bis zur N4 bei Fère-Champenoise vor. Die Früchte dieses Erfolges pflücken die Deutschen jedoch nicht, da der deutsche Kommandant auf eine Verfolgung verzichtet, um seiner Truppe nicht noch mehr zuzumuten.

Im **Schloss Montmort**, dem Hauptquartier der deutschen II. Armee, erkennt Generaloberst von Bülow inzwischen die Gefahr, dass der Gegner in die offene Flanke zwischen ihm und der I. Armee stösst. Am kommenden Tag, 9. September, fällt denn auch die Entscheidung. Von Bülow überschreitet mit seiner II. Armee die Sümpfe von St. Gond, ersteigt die von den Franzosen besetzte Anhöhe von **Mondement** und setzt sich im dortigen Schloss fest. Die Marokkaner unter General Humbert erobern nach zweimaligem Angriff das Schloss zurück und behalten es in französischer Hand. Das **Château de Mondement** wird zum Symbol der Marne-Schlacht. Ein imposantes Monument sowie der Spiegel im Parterre des Schlosses, in dem immer noch ein Gewehrschuss steckt, erinnern an das Gemetzel um diesen Ort.

Mit diesem Gefecht hat sich das Blatt zugunsten der Franzosen gewendet: Am 10. September und in den folgenden Tagen ziehen sich die I. und II. Armee der Deutschen hinter die Aisne zurück. Damit ist Paris gerettet und der deutsche Feldzug gescheitert. Das “Wunder an der Marne” ist eingetreten. Der um einen triumphalen Einzug in Paris gebrachte Kaiser Wilhelm II. beurlaubt von Moltke und ernennt Erich von Falkenhayn zum neuen Generalstabschef.

Die zweite Marne-Schlacht 1918

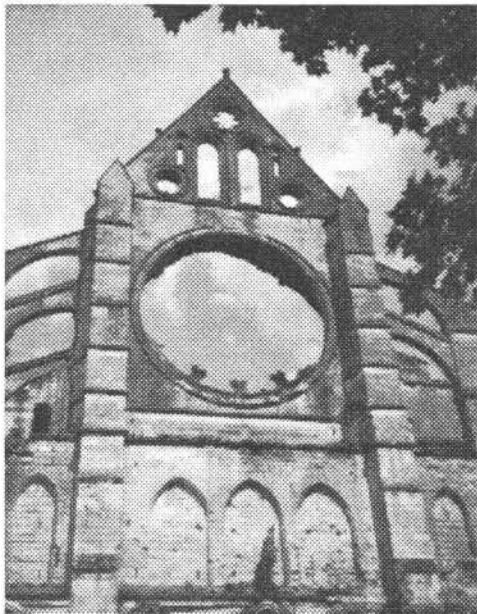
Nach dem Kriegseintritt der Vereinigten Staaten vom 6. April 1917 entschliesst sich die deutsche Heeresleitung, die Kriegsentscheidung zu erzwingen, bevor die frischen amerikanischen Truppen auf dem europäischen Festland erscheinen. Als ein Teil der “Grossen Schlacht in Frankreich” (neben den Offensiven im Artois und in Flandern) greift Ludendorff am 27. Mai 1918 am Chemin des Dames an, überquert die Aisne und erreicht am 30. Mai die Marne. Zwischen den beiden von den Franzosen gehaltenen Eckpfeilern Reims und Soissons bleiben die Deutschen am 4. Juni südlich der Marne stehen. Abermals sind sie nur noch 64 km von Paris entfernt.



Château de Mondement

Unsere Reisegruppe besuchte folgende Schauplätze der zweiten Marne-Schlacht: Im **Bois de Belleau** sowie auf der **Höhe 204** westlich von Château-Thierry verhindern die Amerikaner erfolgreich einen Vormarsch der Deutschen. Der amerikanische Soldatenfriedhof, im Halbkreis angelegt und wie immer sorgfältig gepflegt, wirkt auf eine besondere Art schön und beklemmend zugleich. Diese Grabstätten erinnern an den einzelnen Mann inmitten der Millionen von Soldaten, die sonst nur als kollektive Grösse erwähnt werden. So sehlich man sich beim Besuch von Soldatenfriedhöfen wünscht, solche Geschehnisse möchten sich niemals wiederholen, so deprimierend wirkt die Einsicht, dass es leider beim Wunsch bleiben wird.

Auch das Denkmal auf der **Butte de Chalmont** ist imposant: In Stein gehauene Vertreter der verschiedenen Waffengattungen blicken vom dominierenden und entsprechend hart umkämpften Hügel ernst auf das tiefer gelegene und heute idyllische Gelände, welches so viel Schreckliches zu erzählen wusste.



Abbaye de Longpont

Die zum grossen Teil zerstörte **Abbaye de Longpont** zeugt heute noch von der Heftigkeit der Kämpfe in diesem Gebiet, ist doch das dazugehörige Dorf vollständig vernichtet worden.

Nach einer Fahrt durch die **Fôret de Retz**, wo General Mangin seinen KP sowie einen Beobachtungsturm errichtet hatte, führt uns Dr. Herdener an ein weiteres Kuriosum: Beim **Croix de Gironde** fand ein wohl einmaliges Zusammentreffen von französischen Dragonern und gelandeten deutschen Flugzeugen statt. Die Kavallerie ist bei diesem ungleichen Gefecht Sieger geblieben.

Nach drei Wochen endet die zweite Schlacht an der Marne mit der Niederlage der Deutschen. Ihr Rückzug findet am 11. November 1918 seinen Abschluss. Die entsprechenden Verhandlungen im berühmten Salonwagen, der auch 1940 unter umgekehrten Vorzeichen Ort der Waffenstillstandsverhandlungen war, werden in der **Clairerie de l'Armistice** bei Compiègne in einem kleinen Museum dargestellt. Die Reisegruppe liess sich Zeit, diesen in zwei Weltkriegen entscheidenden Ort auf sich einwirken zu lassen. Bedeutete er 1918 das Ende eines fürchterlichen Völkerringens, symbolisierte er 1940 den kurzfristigen Triumph eines wahnsinnigen Aggressors.

handlungen im berühmten Salonwagen, der auch 1940 unter umgekehrten Vorzeichen Ort der Waffenstillstandsverhandlungen war, werden in der **Clairerie de l'Armistice** bei Compiègne in einem kleinen Museum dargestellt. Die Reisegruppe liess sich Zeit, diesen in zwei Weltkriegen entscheidenden Ort auf sich einwirken zu lassen. Bedeutete er 1918 das Ende eines fürchterlichen Völkerringens, symbolisierte er 1940 den kurzfristigen Triumph eines wahnsinnigen Aggressors.

Kulturelles, Touristisches und Kulinarisches

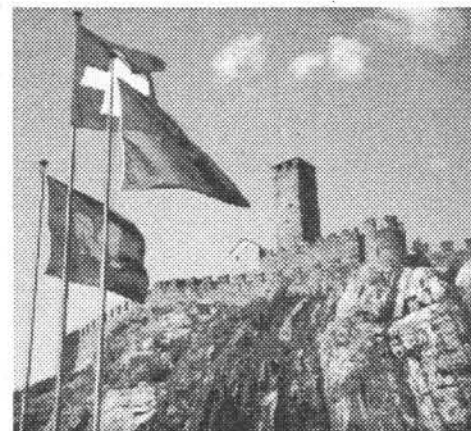
Es kann nicht Aufgabe dieses Berichtes sein, auf weitere Besuche und Höhepunkte ausserhalb des militärhistorischen Teiles der Reise näher einzugehen. Nur stichwortartig sei erwähnt, dass seitens der Reiseleitung ein Besuch der **Kathedrale von Reims**, der bereits erwähnten **Abbaye de Longpont** und des **Château de Pierrefonds** organisiert wurde. Dass jeder Tag zumindest auch einen kulinarischen Höhepunkt hatte, braucht nicht näher erläutert zu werden, kennt man den Reiseleiter Dr. Hans R. Herdener und seinen Stabschef Jürg Türlér. Ihnen sprach Dr. Peter von Deschwanden, anlässlich des letzten gemeinsamen Nachtessens in Compiègne, den verdienten Dank namens aller Reiseteilnehmer aus. Die beiden haben es verstanden, uns vier unvergessliche Tage zu bieten.

Kurt Fluri



Grand Soleil sur Bellinzone le 27 juin

De l'impressionnant château du bas, on voit bien celui du milieu et on aperçoit celui du haut, bien plus jeune que les autres. On est à **Bellinzone** et le professeur **Hans-Rudolf Fuhrer** entame avec tempérament et savoir-faire l'initiation d'une sympathique cohorte de 35 amateurs d'histoire au rôle militaire de ce verrou depuis une demi-douzaine de siècles. Avec de grands gestes des bras, il montre le faisceau d'axes qui, venant d'Italie ou des Alpes, se rejoignent au pied du **Castel Grande**.



Le verrou a été alternativement conquis et tenu par les Milanais, pour empêcher un déferlement des Confédérés vers la plaine du Pô, et par ces derniers pour tenir à distance des cols alpins des armées venant du sud.

Depuis que le Tessin est suisse, le verrou n'est plus orienté que vers l'aval et on a progressivement cherché à lui donner de la profondeur vers l'avant: on a donc décidé de s'opposer à un agresseur éventuel en bordure de la plaine de Magadino déjà.

Un sage cortège d'autos s'élança donc vers les hauteurs et se mit à grimper le long de la route de plus en plus raide et étroite menant à la **Cima di Medeglia**. Dans la colonne, une brave petite voiture de retraités, chargée de Latins (2 Tessinois et 2 Romands respectivement 3 officiers généraux et 1 colonel chevronné): on s'y réjouissait d'avoir un conférencier usant d'un parler allemand si agréablement et distinctement formulé.

Devant un superbe panorama, notre guide nous relata les travaux de fortification exécutés là et ailleurs, de 1914 à 1918, selon une succession de solutions, au gré des enseignements ramenés de divers théâtres de guerre par des observateurs suisses.

L'excursion finit par une visite d'adieu au pittoresque fort de **Gordola** (entre Locarno et Bellinzone). Bien que très soigneusement entretenu par le corps des gardes fortifications – dont l'éloge n'est plus à faire – cet ouvrage n'est plus à la page; il a donc été désaffecté, mais les nostalgiques des canons presque séculaires se consolent, car de puissants lance mines de forteresse sont désormais prêts à les relayer.

Quand le président Herdener, organisateur de la journée, licencia les participants, il perçut leur pleine satisfaction et s'en montra réjoui.

Denis Borel

Eindrücke eines Ausländers von der GMS-Reise 5/1992 nach Bellinzona

Seit mehreren Jahren wusste ich, dass es in der Schweiz eine Gesellschaft für militärhistorische Studienreisen gibt. 1991 hatte ich die Ehre, bei einer Reise in Ungarn – das Thema waren die dortigen Kämpfe 1944/45 – als Wissenschaftler dabei zu sein. Und jetzt, anlässlich eines kurzen Aufenthaltes in der Schweiz, ergab sich die Möglichkeit, an der Exkursion nach **Bellinzona** unter der hervorragenden Leitung von **Dr. Hans-Rudolf Fuhrer** teilzunehmen.

Vor Beginn der Reise habe ich einiges über Bellinzona und seine Befestigungsanlagen und Burgen gelesen und die GMS-Dokumentation studiert. So war ich einigermaßen vorbereitet, als wir am 27. Juni früh aufbrachen. Vorweg eine Bemerkung: Auf mich, der aus der grossen ungarischen Tiefebene stammt, übt die Schweiz als Gebirgsland immer einen eigenartigen Reiz aus.

Bei meinen Vorträgen betone ich immer, dass beim Studium der Militärgeschichte die Karten unentbehrlich sind. Jedoch können weder eine Karte noch eine ausführliche Beschreibung die Vielfalt der Natur und der Sehenswürdigkeiten im Gelände ersetzen. Die Richtigkeit dieser alten Wahrheit ist mir in Bellinzona wieder klar geworden. Hier haben mich die eigenartige Schönheit der Stadt, ihrer Umgebung und der Befestigungsanlagen doch sehr überrascht.

Oben im **Castello Grande** wurde die Frage gestellt: Nach welcher Richtung war die ganze Verteidigungsanlage ausgerichtet, nach Süden oder nach Norden? Ähnliche Fragen kommen auch bei uns in Ungarn vor, beispielsweise bei den Schlössern im heutigen Burgenland, das bis 1921 ein Teil Ungarns war. Und die Antwort muss man, wie hier auch, mit einer Gegenfrage beginnen: Wem gehörte eine Burg oder eine Befestigungsanlage und gegen wen war sie zur Verteidigung bestimmt?

Auf Grund der sachkundigen Erklärungen unseres Reiseleiters konnten wir, beginnend mit dem Anfang des 15. Jahrhunderts, die Angriffs- und Verteidigungsrichtungen bis in unsere Gegenwart gut verfolgen.

Nach dem Mittagessen brachen wir dann nach der **Cima di Medeglia** auf. Die schmale Bergstrasse, fast ohne Ausweichmöglichkeiten, war wieder ein einmaliges Erlebnis. Nach einem nicht ganz leichten Fussmarsch auf dem Gipfel angekommen, konnten wir das prachtvolle Panorama bewundern. Und gleichzeitig rückten wir schon in die Periode des Ersten Weltkrieges vor. Von unserem Standort aus konnten wir die teilweise noch vorhandenen, in den Jahren vor und während des Krieges ausgebauten Befestigungen im Gelände sehen.

Die letzte Station des Tages war zeitlich der Zweite Weltkrieg, räumlich **Gordola**, wo wir von einem Hauptmann einen guten Ueberblick über die Bedeutung der Anlagen bekamen. Wenn ich mir als Gast einen Vorschlag erlauben darf, wäre diese Anlage zum Zwecke eines Festungsmuseums bestens geeignet.

Diese Reise war wirklich schön und erlebnisreich. Zudem bot sie mir Gelegenheit, einige Freunde, die ich von der früheren GMS-Reise nach Ungarn kannte, wiederzusehen. Indem ich mich herzlichst bedanke für die Möglichkeit meiner Teilnahme, möchte ich den Wunsch äussern, ähnliche Reisen in der Schweiz oder auch in Ungarn wieder mitmachen zu dürfen.

Dr. Josef Borus, Budapest,
Militärhistoriker



Ich rede nicht dem Wahn das Wort, dass der Tod vor dem Feind köstlich sei. Ich rede einer Wahrheit das Wort, dass es zu allen Zeiten ein unentrinnbarer Zwang ist, das was man liebt, verteidigen zu müssen.

Perikles (430 vor Chr.)



Sie schreien nach unserer Hilfe (nach der Armee), wenn ihnen das Wasser in das Maul rinnt und wünschen uns vom Hals, kaum als einen Augenblick dasselbige verschwunden.

Prinz Eugen



Polen

"Seit 5 Uhr 45 wird jetzt zurückgeschossen!"

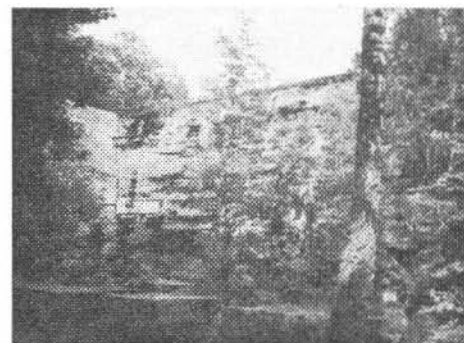
Was würde uns in Polen erwarten? Mässiges Essen, schmutzige Hotels? Immerhin hatte das Reisebüro die 34 Teilnehmer gebeten, auf 'Ritz-Standard' zu verzichten». Keine Frage, dass diese erste GMS-Reise nach Polen auch entscheidende Informationen zum politischen und wirtschaftlichen Umbruch liefern würde, in welchem sich das Land befindet. Während sich letzteres tatsächlich erfüllte, bewahrheiteten sich die eingangs formulierten Befürchtungen keineswegs. Eher konnten sogar kulinarische Erlebnisse heimgetragen werden, zum Beispiel von einem Picknick am Ufer der Ostsee, von der schmackhaften polnischen Randensuppe oder vom Diner in Danzigs bestem Restaurant.

Dem Thema der Reise, dem Zweiten Weltkrieg, begegneten wir kurz nach der Ankunft in **Warschau** am 2. Juli recht unvermittelt: Die Besuche des Gefängnisses Pawiak, des Ghettondenkmals und des Historischen Museums sowie die Ausführungen des Referenten, **Dr. Hans Rudolf Herdener**, über den Judenaufstand von 1943 stimmten nachdenklich. Ebenso eindrücklich waren die später bei einer längeren Carfahrt vorgetragenen Erlebnisse von alt Korpskommandant Hans Wildbolz, der 1942 als junger Leutnant Sanitätsfahrer der Schweizer Ärztemission war und das feindbesetzte Warschau und sein Judenghetto aus eigener Anschauung schilderte.

Am zweiten Tag verabschiedeten wir uns vorübergehend vom Zweiten Weltkrieg. Vormittags überschritten wir nördlich von Mława die von den Polen unkenntlich gemachte Grenze zum ehemaligen deutschen Ostpreussen, deren Überreste uns dank minutiöser Rekognoszierung dennoch nicht verborgen blieben. Bei **Tannenberg** erläuterte der Referent in einem originellen Rollenspiel, zu dem er einzelne Reisetilnehmer zu Kommandanten russischer und deutscher Korps ernannte, die Schlacht beim gleichnamigen Dorf im August 1914. Nach dem französischen Historiker Raymond Cartier lässt sich die Schlacht folgendermassen erklären: Eine gespreizte Hand stellt die 2. russische Armee dar. An jeder Fingerspitze steht ein Korps. Die Deutschen unter Hindenburg hacken nach dem Feldzugsplan von Generalstabschef Ludendorff zuerst den Daumen und den kleinen Finger ab, schlagen also zwei russische Korps in die Flucht. Danach stoppen sie den Vormarsch der drei mittleren Finger in Richtung Ostpreussen. Schliesslich marschieren sie über Daumen und kleinen Finger hinweg zur Mitte des Handgelenks und schliessen die Falle hinter den drei mittleren Fingern.

Der Nachmittag bot mit der Besichtigung des **Schlosses Marienburg** einen kulturhistorischen Leckerbissen erster Güte. Die Residenz der Hochmeister des Deutschen Ordens, um 1300 erbaut, gilt als die grösste aller abendländischen Burgen.

Der dritte Tag war dann in **Danzig** – nach kurzer Besichtigung der wichtigsten Versammlungsorte der Gewerkschaft Solidarnosc – den ersten Schüssen des Zweiten Weltkriegs gewidmet. Nach eindrücklicher Hafensrundfahrt landeten wir auf der **Westerplatte**, einer Halbinsel in der Danziger Bucht, auf der sich 1939 eine polnische Garnison von rund 200 Mann befand. Am 25. August 1939 war das deutsche Schulschiff Schleswig-Holstein mit 150 Marinefüsiliern im Schiffsbauch zu einem "Freundschaftsbesuch" im Hafen von Danzig eingetroffen. Vom Denkmal auf der Westerplatte aus ist nachzuvollziehen, wohin die Schleswig-Holstein in der Nacht auf den 1. September manövrierte. Aus unmittelbarer Nähe eröffnete sie um 04.47 Uhr aus ihren 28- und 15-cm-Rohren das Feuer auf die polnische Garnison, die sich aber bis zum 7. September halten konnte. Auf der Halbinsel gibt es noch zahlreiche Überreste des Kampfs.

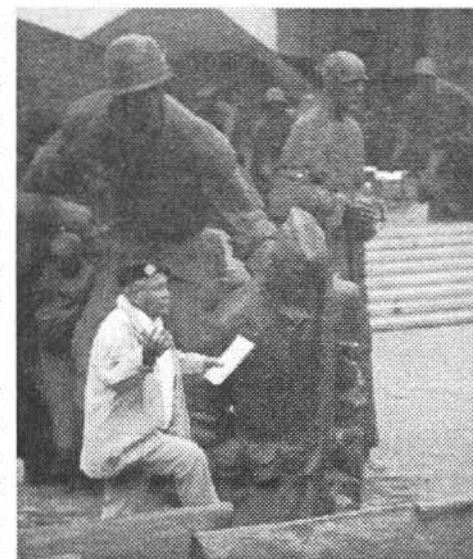


Der Führer-Bunker, Länge 37 m, Breite 25 m, Höhe 13,5 m.

ten Waldgeländes mit seinen Dutzenden von Bunkern und anderen Gebäuden mitnimmt. Die Zerstörungen der Wehrmachtsspione konnten die Anlage beim Rückzug der Deutschen 1945 nur unbrauchbar machen, nicht zum Verschwinden bringen. Die Betonkolosse mit Deckenstärken von sechs, acht und zehn Meter geben gerade dank der Sprengungen den Blick auf ihr Innenleben und ihre Konstruktion frei.

Der fünfte Tag bot ein Mittagessen in der Offizierskantine der **Festung Modlin** mit anschliessender Besichtigung der aus zaristischer Zeit stammenden Anlage. Die Festung am Zusammenfluss von Narew, Bug und Weichsel nördlich von Warschau hatte gegen die Deutschen erbitterten Widerstand geleistet und war erst am

Der vierte Tag brachte nach der Besichtigung des Kopernikusturms in **Frauenburg** und des Wallfahrtsorts **Heiligelinde** den militärgeschichtlichen Höhepunkt: das **Führerhauptquartier Wolfsschanze** bei Rastenburg, von dem aus Hitler von Juni 1941 bis November 1944 (mit kurzen Unterbrüchen) seine Truppen dirigierte. Auch Fotos können nur unzulänglich den tiefen Eindruck über die gewaltige Grösse der Bunker und der Gesamtanlage vermitteln, den man bei der Begehung dieses ausgedehnten



Referent Dr. Hans Rudolf Herdener vor dem Denkmal des Warschauer Aufstands von 1944.

29. September 1939, zwei Tage nach Warschau, gefallen. Zurück in **Warschau**, wurden wir von **Botschafter Richard Gaechter** in die aktuellen politischen und wirtschaftlichen Probleme Polens eingeführt. Zweifellos war der Empfang auf der Schweizer Botschaft einer der Höhepunkte der Reise. Beim anschliessenden Galadiner in der detailgetreu wieder aufgebauten Warschauer Altstadt – noch vor dem letzten, der Besichtigung Warschaus und dem Warschauer Aufstand von 1944 gewidmeten sechsten Tag – konnten Referent Dr. Hans Rudolf Herdener und Mitorganisator Jürg Türlener den Dank der Teilnehmer für die hervorragend vorbereitete und pannenfrei durchgeführte Reise entgegennehmen. Mit herzlichem Dank bedacht wurde auch der mitreisende junge polnische Priester Adam Kaczor, dessen Dolmetscherdienste Notwendigkeit und dessen Auskünfte zur aktuellen Situation in Polen hochwillkommene Bereicherung waren.

Der Reiz der Reise lag wohl in ihrer Reichhaltigkeit. Zusammenfassend könnte man ihren Inhalt etwa so charakterisieren: ein Drittel Militärgeschichte, ein Drittel kulturgeschichtliche Besichtigungen, ein Drittel Erlebnis eines Landes in schwieriger Umbruchsphase, über das ein altes, aber hochaktuelles Zitat lautet: "Noch ist Polen nicht verloren."

Andreas Steigmeier



Ich liebe die Schweizer Armee! Während des Aktivdienstes hatten wir einen echten Feind vor uns, einen nationalsozialistischen Feind, der Deutsch sprach wie wir ... Die Schweizer Armee war damals Ausdruck unseres nationalen Zusammenhalts, unseres Widerstandswillens. Sie entsprach meinem tiefen, natürlichen Patriotismus.

Jean Tinguely



Flandernfahrt mit Hindernissen

GMS-Reise 16/1992 "Die Hölle in Flandern"

Schon frühzeitig hatten wir das Car-Unternehmen Euro-Cars in Brügge angefragt, ob es uns für unsere Reise vom 17.–19. September 1992 einen Reisebus zur Verfügung stellen könne. Nach wenigen Tagen kam die gewünschte Offerte, die wir kurz darauf ebenso prompt schriftlich per Fax akzeptierten. Unser Gerät bestätigte uns mit dem Ausdruck "Result OK", dass die Meldung fehlerfrei übermittelt worden war.

Einen Tag vor dem Antritt der Reise wandten wir uns nochmals an die Firma Euro-Cars und baten sie, für die Reisetilnehmer nach ihrer langen nächtlichen Eisenbahnfahrt von Basel nach Ostende frischen Kaffee und Gipfeli bereit zu halten. Wie staunten wir aber, als uns das Car-Unternehmen antwortete, es könne unserem Wunsch nicht entsprechen, da am fraglichen Termin gar keine Busse mehr frei seien. Auf unseren sofortigen telefonischen Rückruf meinte die Dame kühl, sie hätte nie eine Offertbestätigung erhalten. Anderthalb Tage vor dem Antritt der Reise einen freien Bus zu finden, sei ohnehin aussichtslos.

Da standen wir nun. Wir alarmierten sofort unser GMS-Reisesekretariat, das uns jede nur mögliche Hilfe zusicherte. Gleichzeitig liessen wir ein Verzeichnis aller Car-Halter in Belgien kommen, die wir unverzüglich per Telefon oder Fax baten, uns einen Bus zur Verfügung zu stellen. Aber alle noch so intensiven Anfragen sowohl des Reisesekretariats als auch von uns verliefen ergebnislos.

Nach einer fast schlaflosen Nacht setzten wir unsere Bemühungen am nächsten Morgen fort. Frau Marlise Rohner vom Reisesekretariat und wir erweiterten den Anfrageradius auf das französische Grenzgebiet von Lille bis Paris, auf Luxemburg, den Raum Aachen – Köln und auf Holland. Aber am Mittag waren wir noch immer ohne Bus.

Wir erwogen hierauf, einen Bus aus der Schweiz nach Belgien kommen zu lassen. Aber alle Liebesmühe war vergebens. Es war einfach kein Bus mehr zu finden. Wir wussten, dass wir die Reise spätestens um 18.00 Uhr würden absagen müssen.

Da geschah ein Wunder. Kurz nach 16.00 Uhr war Frau Rohner in Amsterdam fündig geworden. Zwar war es ein 60-Plätzer (für 19 Personen), aber es war ein moderner, luxuriöser Bus mit einem hochqualifizierten, freundlichen Chauffeur, der uns pünktlich am vereinbarten Ort begrüßte. Welch ein Glück!

Der nächste Schrecken folgte am zweiten Tag. Müde und hungrig war unsere Reisegruppe auf dem Kemmelberg angelangt und freute sich auf das bestellte

Mittagessen. Doch an der Türe des Gasthauses prangte ein grosses Schild "Gesloten". Zu unserer Erleichterung stellte sich jedoch heraus, dass alles für uns bereit war. Die Serviertochter hatte nur vergessen, das Schild, auf dessen Rückseite "Open" stand, umzudrehen.

Ernster wurde die Situation am vierten und letzten Reisetag in Brügge. Zwei Stunden vor Abfahrt des Zuges stellten wir fest, dass ein Reisetilnehmer fehlte und sein Bett im Hotel unbenutzt geblieben war. Voll Besorgnis malten wir uns aus, ob er wohl von Räubern überfallen, in einen Kanal gestürzt oder von einem Auto überfahren worden sei. Auf unsere Anfrage bei der Polizei wurde uns dann mitgeteilt, unser Reisetilnehmer sei wegen seines schwankenden Ganges in der Nacht festgenommen und ins Polizeigefängnis gesteckt worden. Erst nach intensiven Bemühungen bequemte sich die Polizei, ihn freizulassen. Mit knappster Not erreichte er gerade noch den bereits in den Bahnhof eingefahrenen Zug nach Brüssel-Basel.

Unser Reisekamerad hatte wohl ein paar Bier getrunken. Aber er war weder Auto gefahren noch hatte er andere Leute belästigt oder Lärm verursacht oder Unfug getrieben. Er hatte als ganz gewöhnlicher Fussgänger nachts die Strasse vor dem Hotel überquert. Er trug seinen Pass, den Hotelzimmerschlüssel und das GMS-Reiseprogramm auf sich. Umso unverständlicher ist deshalb seine Festnahme. Dass er auf einer nackten Marmorbank übernachten musste und ihm auch noch der Inhalt seines Portemonnaies abgenommen wurde, setzt dem Ganzen die Krone auf. Dieser Vorfall wird noch sein Nachspiel haben!

Im übrigen war diese Reise ein voller Erfolg. Wir besuchten unter anderem die Stätten des tragischen Angriffs der jungen deutschen Regimenter bei Langemarck, des ersten Giftgasüberfalls der Deutschen bei Steenstraat, des Sturms der Neuseeländer auf Messines und des im Schlamm stecken gebliebenen Angriffs der Engländer auf Passendale. Überdies statteten wir dem Kriegsmuseum in Ypern sowie den Museen in Messines und in Zonnebeke sowie auf dem Hill 60 und dem Hill 62 einen Besuch ab.

Zu den kulturellen Höhepunkten zählten die Stadtrundgänge durch Ypern, Kortrijk und Brügge sowie die Grachtenfahrt durch das "flandrische Venedig". Es war eine schöne Reise, aber wir hätten sie noch mehr genossen, wenn sie mit weniger Aufregungen verbunden gewesen wäre.

Hans R. Herdener



Gründung einer GMS-Bibliothek?

Unser Vorstand ist schon verschiedentlich von Mitgliedern angefragt worden, ob die GMS daran interessiert wäre, bei Wohnungswechseln, Erbschaftsfällen oder aus anderen Gründen militärgeschichtliche Literatur zu erhalten. In der Tat besitzen viele unserer Mitglieder eine grössere oder kleinere Anzahl von Militärbüchern, an denen ihre Nachkommen nur wenig oder gar kein Interesse haben. Eine Vergabung an die Eidgenössische Militärbibliothek erscheint wenig sinnvoll, da diese wohl alle Bücher (zum Teil mehrfach) bereits besitzt.

Der Vorstand trägt sich deshalb mit dem Gedanken, eine gesellschaftseigene Handbibliothek für militärgeschichtliche Literatur einzurichten, die von Referenten und Mitgliedern unentgeltlich (abgesehen von den Portospesen) benützt werden könnte. Die erforderlichen Lokalitäten wären im Prinzip vorhanden. Noch fehlt uns aber ein Freiwilliger, der diese Bibliothek einrichten und betreuen würde.

Wir suchen deshalb ein Mitglied unserer Gesellschaft (Dame oder Herr) aus dem Raume Zürich, das bereit wäre, die uns zugeeigneten Bücher zu klassieren und den Ausleihdienst zu organisieren und zu betreiben. Militärgeschichtliche Kenntnisse sowie die Fähigkeit, ein einfaches Computerprogramm zu bedienen, wären erwünscht, jedoch nicht Bedingung. Die zeitliche Belastung dürfte sich in Grenzen halten.

Damen und Herren, die sich für eine solche Aufgabe interessieren, sind gebeten, sich zur Vereinbarung eines unverbindlichen Gesprächs in Verbindung zu setzen mit dem Sekretariat GMS, Postfach 590, 8021 Zürich, Tel. 01 / 461 0504.

Bücherecke

An neuen Büchern sind bei uns eingegangen:

Fritz Wille, "Führungsgrundsätze in der Antike"
Neu übersetzte Texte von Plutarch und Tacitus
Verlag Schulthess, Zürich 1992, Fr. 62.-

Georges Blond, "Die Marne-Schlacht". Die Preussen kommen.
Augsburg 1992, bestellbar bei Weltbild Verlag,
4632 Trimbach, Fr. 21.30

Horst Rohde/Robert Ostrovsky, "Verdun",
Militärgeschichtlicher Reiseführer
Verlag Mittler, Herford und Bonn 1992, DM 19.80

Who is who? Unsere Reiseleiter

Hans Rudolf Fuhrer, Dr. phil.
geb. 9.5.1941
verheiratet, 3 erwachsene Kinder, wohnhaft in Meilen
Oberst

Beruflicher Werdegang:

Primarlehrer, Sekundarlehrer phil I. Turnlehrer ETHZ
Studium Pädagogik/Militärsgeschichte/Schweizergeschichte
an der Universität Zürich, Dr. phil.; Seminarlehrer SFA
Universität Zürich; seit 1.10.1990 hauptamtlicher Dozent
für Allgemeine und Schweizerische Militärgeschichte an der
Militärischen Führungsschule der ETH Zürich



Publikationen

Diss.: Spionage gegen die Schweiz. Die geheimen deutschen Nachrichtendienste gegen die Schweiz im Zweiten Weltkrieg 1939-1945; Kirche in der Armee; Fortifikation Hauenstein und diverse militärgeschichtliche Aufsätze.

"Man verweist Regenten, Staatsmänner, Völker vornehmlich an die Belehrung durch die Erfahrung der Geschichte. Was die Erfahrung aber und die Geschichte lehren, ist dieses, dass Völker niemals etwas aus der Geschichte gelernt und nach Lehren, die aus derselben zu ziehen gewesen wären, gehandelt haben."

(Hegel)

"Wer seine Geschichte nicht gelernt hat, ist verdammt, sie zu wiederholen."

(Club of Rome).

Die beiden Zitate repräsentieren zwei Stimmen aus der Diskussion über den Wert oder den Unwert der Geschichte. Die Militärgeschichte steht noch in einem zusätzlichen Spannungsfeld. Es geht mir in meinen GMS-Exkursionen um **drei Ziele**. Zum ersten geht es mir darum zu zeigen, "wie es eigentlich gewesen ist" (Ranke), um eine **Rekonstruktion vergangener Wirklichkeit**. Zum zweiten geht es mir um die Erkenntnis der **Geschichtlichkeit des Menschen**. In jeder Lebensphase kommen wir als Individuum und als Gesellschaft irgendwoher und sind auf dem Weg irgendwohin. Wer sich bemüht, historisch zu denken, ist in der Lage, grössere Zusammenhänge zu erkennen. Er kann, bildlich gesprochen, "Klima" denken und nicht nur "Wetter". Zum dritten geht es mir um das **Vermitteln von Erlebnissen**. So wie der Mensch ein ganzheitliches Wesen ist, geht es in der Geschichte nicht nur um Wissensstoff.

Die Militärgeschichte, so wie ich sie lehre, ist keine Handlungsanweisung für verhinderte Generale, sondern ein Lernen an der Geschichte, um in der Gegenwart für die Zukunft verantwortungsbewusster handeln zu können.

Die verflixten Decknamen

Nicht ganz einfach waren die drei Fragen, die wir unseren Lesern in der letzten Nummer der GMS-Information stellten. Als erstes wollten wir wissen, wie der Deckname der Grossoffensive hiess, die Hitler am 28. Juni 1942 gegen den Kaukasus und die Wolga ausgelöst hatte. Die richtige Antwort lautet: Fall bzw. Operation "**Blau**". Dieser Deckname wurde am 30. Juni abgeändert auf "**Braunschweig**"; wir haben auch diese Antwort als richtig anerkannt.

Nachdem die 6. Armee in den Ruinen der Stadt Stalingrad eingeschlossen worden war, unternahm Generaloberst Hoth am 12. Dezember 1942 einen Entsatzangriff, der 48 km vor dem Kessel scheiterte. Diese Aktion trug den Namen "**Wintergewitter**". In der Literatur (z.B. Young, "Der Grosse Atlas zum II. Weltkrieg", München 1989, Seite 199) findet sich auch der Deckname "**Wintersturm**", den wir ebenfalls akzeptierten. Als nicht zutreffend mussten wir die Bezeichnung "Befreiungsoffensive" bewerten.

Am bekanntesten war offenbar der Deckname "**Zitadelle**" für die am 5. Juli 1943 ausgelöste deutsche Offensive gegen den Kursker Bogen. Diese Frage wurde von allen Einsendern richtig beantwortet.

Unsere Glücksfee hat unter den zahlreichen Teilnehmern mit drei richtigen Antworten folgende drei Gewinner ausgelost, die mit einem Buchpreis belohnt werden: Dr. Robert Briner, Genf; Max Flick, Affoltern a/A.; Heinz Hofstetter, Zürich. Wir gratulieren!



... dennoch halte ich als Bürger die Armee für die Schweiz, für ihre Unabhängigkeit, für ihre Freiheit als unabdingbar. Man muss die Zähne und Krallen zeigen, um respektiert zu werden. Und das allein genügt nicht, man muss sie auch zu benutzen wissen.

Fredy Girardet, Koch